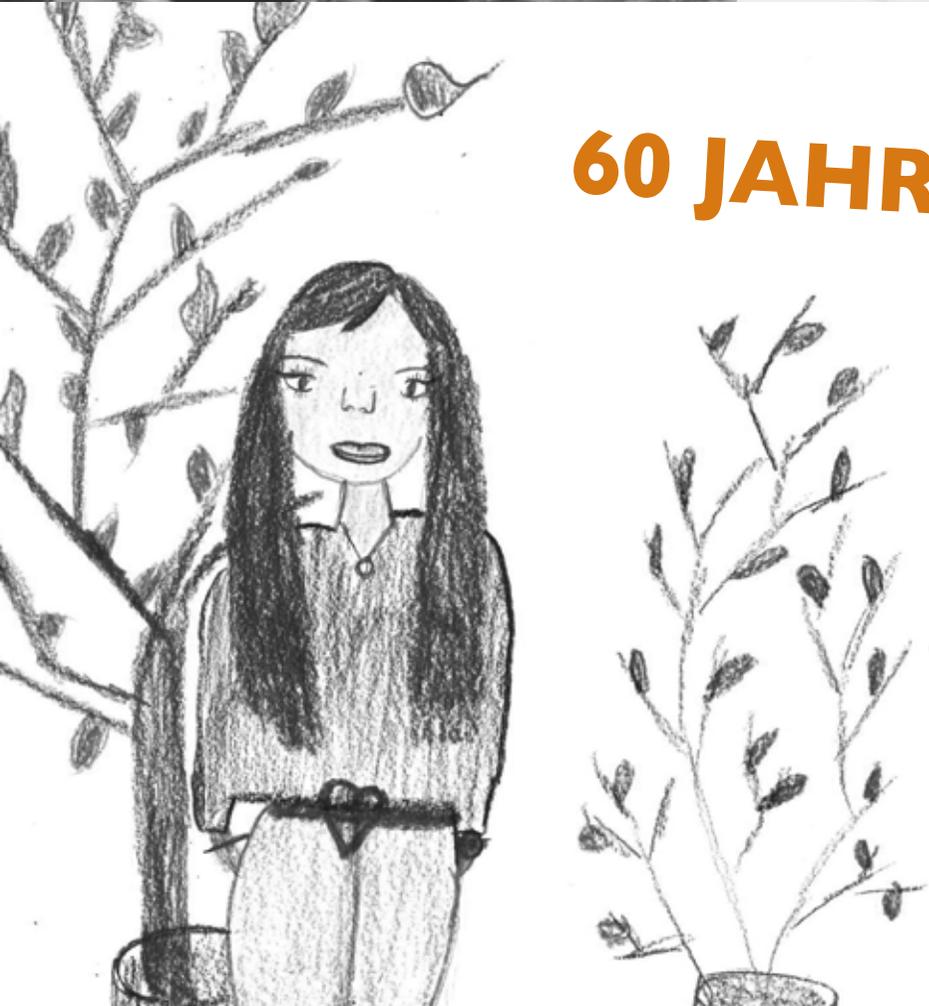




60 JAHRE JOHANNES-SCHULE



INHALT

EINLEITUNG

60 JAHRE HEILPÄDAGOGISCHE SCHULE KÜSNACHT
von Therese Seiterle

DIE JOHANNES .SCHULE - UND DIE JOHANITTER IN KÜSNACHT
von Christian von Eesebeck

AUF DEN SPUREN DER JOHANNESSCHULE

INTERVIEW MIT FRAU FLURY
Namgyal berichtet

BESUCH IN DER STIFTUNG NEUSCHWENDI
Namgyal und Elia führen Interviews mit ehemaligen Schülern der Johannesschule.

WEN PRÄGT UNSERE SCHULE HEUTE?
Schüler/innen und Schulteam berichten von ihren prägenden Erinnerungen.

EINLEITUNG

60 JAHRE HEILPÄDAGOGISCHE SCHULE KÜSNACHT

*„Mut steht am Anfang des Handelns,
Glück am Ende.“ (Demokrit)*

1957 wurde die „Heilpädagogische Privatschule Küsnacht“ von betroffenen Eltern gegründet und mit grossem, auch finanziellem, Einsatz aufgebaut. Ab 1958 erhält sie finanzielle Unterstützung von den umliegenden Gemeinden, doch erst ab 1966 auch von der Eidg. Invalidenversicherung (IV). 1970 erhält der Verein von der Gemeinde Küsnacht im Baurecht das Grundstück am Sonnenrain. Das eigene Schulhaus wird am 5. Juli 1974 bezogen; Wir sind fortan die „Johannes-Schule“. Im gleichen Jahr gelangen die ersten Schüler ans Ende ihrer Schulzeit. Wiederum dank energischem Einsatz von Eltern und Freunden, kann das Werkheim Neuschwende in Trogen am 1. Mai 1974 eröffnet werden. Dorthin zieht fast die gesamte Abschlussklasse samt ihrem Lehrer. Diese Änderungen hat die Umbenennung des Elternvereins in „Heilpädagogischen Verein Küsnacht“ zur Folge. Es stellt sich heraus, dass die Plätze in der Neuschwende bald alle belegt sind, deshalb wird, ebenfalls unter dem Dach des Heilpädagogischen Vereins Küsnacht, das Werkheim Stöckenweid in Feldmeilen gegründet und 1993 eröffnet. Die Stöckenweid trennt sich 2005 vom Verein und wird eine eigene Stiftung. Auch die Neuschwende wird sich 2017 auf eigene Füsse stellen und vom neuen Verein Werkheim Neuschwende betrieben.

In den Beiträgen, die unsere Schülerinnen und Schüler aus Interviews erarbeitet haben, können Sie die **bewegte Geschichten dieser 60 Jahre nachlesen.**

Ich freue mich, dass ich selber schon seit 1981 für die Johannes-Schule tätig sein darf. Obwohl sich die Rahmenbedingungen der Schule in den vielen Jahren laufend geändert haben und wir uns immer wieder den Bedürfnisse der Zeit und

Vorgaben der Behörden anpassen mussten, ist der gute Geist der Schule erhalten geblieben. Die Schülerinnen und Schüler werden von einem engagierten Team umfassend gefördert und nach Möglichkeit auf das Erwachsenenleben vorbereitet. Mich bewegt immer wieder, mit wie viel Freude die Kinder und Jugendlichen nach den Ferien wieder in die Schule kommen. Das haben Alle, die mit Mut und grossem Einsatzwille am Anfang standen, möglich gemacht, doch nicht minder wichtig sind die, die das Werk pflegen und weitertragen.

DIE JOHANNES-SCHULE - UND DIE JOHANNITER IN KÜSNACHT

Als die <Heilpädagogische Schule> im Jahre 1974 in ihr eigenes Haus nach Itschnach hinauf umziehen konnte, da gab sie sich den Namen <Johannes-Schule>, wohl in Anlehnung an die dort vermutete Johannesburg. Eine solche hat es zwar dort nie gegeben – (wohl aber ein Restaurant unter diesem Namen?) - Dennoch kam dem Johanniter-Orden in der Gemeinde Küsnacht einst ein herausragende Rolle zu; und obwohl mit der Namensgebung der Schule sicherlich nicht eine direkte Anknüpfung an die äussere Geschichte des Johanniter-Ordens beabsichtigt war, sei hier kurz auf diese zurück geblickt, denn es wird sich zeigen, dass eine bisher vielleicht noch viel zu wenig beachtete Beziehung der gegenwärtigen <Johannes-Schule> zu den spirituellen Impulsen des einstigen <Hospitaliter – Ordens> besteht.

Obwohl verschiedene Fassungen der Gründungsgeschichte des Ordens überliefert sind, gehen doch alle auf ein wohl schon im siebten Jahrhundert bezeugtes christlichen Hospiz, nahe der Grabeskirche zu Jerusalem zurück. Im Jahr 1097 erteilte der damals ägyptische Herrscher über Palästina eine Bewilligung zum Neubau der zerstörten Gebäude: zur Errichtung eines „Pilgerhospitals“, welches allen Religionen offen stehen sollte, zur Aufnahme und Behandlung von Kranken und Bedürftigen jeder Herkunft. Es war zu seiner Zeit wohl das grösste Gebäude Jerusalems. Zur Zeit des ersten Kreuzzuges war der aus der Provence stammende Mönch Gerhard dessen Vorsteher. Mit der unter seiner Leitung erfolgten Umgestaltung des Ordens und ersten Ordensregeln wurde er zum eigentlichen Begründer des <Orden des heiligen Johannes vom Spital zu Jerusalem>. Ein Augenzeuge berichtete (um 1170) von „bis zu 2000 Kranken, - wie ich von den dienenden Brüdern selbst erfuhr“, die dort gepflegt und verköstigt wurden.

Während der nur wenig später begründete Templer-Orden von allem Anfang an kriegerische Aufgaben hatte, zu Schutz- und Verteidigung der christlichen Pilger, verfolgten die Johanniter zunächst ausschliesslich sozial-caritative,

therapeutische Ziele. – Das auch sie später zu kriegerischem Tun veranlasst worden sind, ist den geschichtlichen Herausforderungen der damaligen Zeit zuzuschreiben.

Der Orden breitete sich rasch aus – nicht zuletzt durch Schenkungen dankbarer Pilger, die im Spital gepflegt und nach Europa zurückgekehrt waren. So schenkte ein Diethelm von Toggenburg 1192 dem Orden Land in Bubikon, das dortige Ritterhaus entstand und bereits 1276 kaufte der Orden Rebland in Küsnacht dazu. (Ob dieses wohl im heutigen Itschnach gelegen war?) 1338 erwarb dann Graf Hugo II.-Komtur von Wädenswil, welches in der Zwischenzeit eigenständige Komturei der Region geworden war: „einen Hof zu Küsnacht samt Georgskirche und Kirchenschatz“ (1) Bald nach diesem Kauf liess er, - der zugleich „oberster Meister der Johanniter in Deutschen Landen war“ - in unmittelbarer Nähe zur Kirche ein von Johanniterbrüdern geführtes Spital (mit privaten Mitteln) erbauen. Und während Bubikon Ritterhaus war, war die Küsnachter Gründung immer „nur“ als Hospital ganz dem therapeutischen Impuls des Ordens gewidmet. – Soviel in aller Kürze zur Geschichte. Erwähnt sei nur noch, dass sich der Orden in Folge der Reformation teilte: in einen katholischen Zweig, die <Malteser> und einen protestantischen, der bis heute als <Johanniter> besteht.

Bedeutsam - in unserem Kontext - scheinen mir aber vor allem die sozialen Strukturen und inneren Zielsetzungen der Johanniter zu sein, so wie sie in deren Ordensregeln niedergelegt und im täglichen Leben praktiziert wurden. (2.) Bis in alle Einzelheiten werden da die Pflichten im Dienste an den Kranken beschrieben. Besonders die Sicht des Menschen, das Menschenbild des Ordens lässt uns das geistliche Fundament dieses Dienstes am Kranken begreifen: da Gott in allen Menschen Wohnung nimmt, ist der Dienst am Menschen selbst Gottesdienst. Die Bedürftigen wurden

nicht als Almosenempfänger am Rande der Gesellschaft angesehen, sondern im realen Sinne als <Kinder Christi> bzw. <Arme Christi>. Diese Sicht bekundeten die Ordensbrüder dadurch, dass sie die Armen und Kranken als ihre Herren anzureden hatten: „Mein Herr Kranker“ - und sie auch wie Herren zu bedienen hatten. So war aller Dienst der Brüder als Dienst an Christus selbst zu verstehen, ganz im Sinne des Christuswortes:

„Was ihr für einen der geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“. (Mathäus 25)

Damit unterschied sich das spirituelle Ziel des Ordens, grundsätzlich von anderen klösterlichen Orden der Zeit, es war nicht die Selbst-Heiligung, sondern die ihres Gegenübers: „ . . (so) liegt der Hauptakzent der Johanniterregel mehr darauf, selbstlos das Heil des Nächsten d.h. der Armen und Kranken zu erreichen zu suchen.“ (2) Damit wird auch deutlich, dass der Dienst an den Kranken weit mehr als nur eine Heilung der körperlichen Leiden war, sondern immer Leib und Seele umfasste.

Der verantwortliche Leiter eines Johanniterhauses – so auch zu Küsnacht - war der Komtur (zuweilen auch Präzeptor genannt), der das Haus zwar nach aussen vertrat, aber nur im Einverständnis der Gesamtheit der Brüder, - des Konvents -, handelte, worin man Ansätze zu (uns sehr vertrauten) demokratischen Führungsstrukturen sehen kann. – Selbst die Tatsache, dass später die Küsnachter Komturei hinsichtlich ihrer Geschäftsführung der weltlichen Aufsicht der Stadt Zürich unterstand, kommt uns auch heute vertraut vor.

Mit dem hier in aller gebotenen Kürze dargestellten sollte darauf hingewiesen werden, wie in den ideellen Grundlagen,

der therapeutischen Ausrichtung und Zielsetzung der <Johannes-Schule> eine zeitgemässe Fortsetzung – in neuerer Terminologie und auf erweiterten Erkenntnissen fussend – jener Johanniter-Ordens-Ziele gesehen und angestrebt werden kann. Und als Jemand, dem es vergönnt war dreissig Jahre seines berufstätigen Lebens in diesem Sinne im „Dienste an den Behinderten“, an der Johannes-Schule zu Küsnacht tätig gewesen zu sein, - eine Zeit, auf die ich mit grösster Dankbarkeit zurückblicke –, wünsche ich der Schule im Jahre ihres Jubiläums, dass sie ihrem Namen und den damit verbundenen hohen Zielen auch weiterhin immer mehr nachleben möge.

Christian von Esebeck

Anmerkungen

- 1) Peter Ziegler: „Die Johanniterkomturei Wädenswil – 1287 bis 1550“
- 2) Gerhard Tonque Lagleder: „Die Ordensregeln der Johanniter/Malteser“

AUF DEN SPUREN DER JOHANNESSCHULE

Elia Müller und Namgyal Ettig begaben sich auf die Spuren der Johannesschule. Sie führten Interviews mit Frau Flury, die Mitgründerin der Schule war, besuchten Ehemalige in der Stiftung Neuschwendi und liessen sich Geschichten erzählen von denen, die heute an der Johannesschule ein und aus gehen. Immer mit einer analogen Kamera unterwegs portraitierten die beiden Schüler ihre Interviewpartner und entwickelten die Fotografien in der kurzfristig eingerichteten Dunkelkammer im Luftschutzkeller der Johannesschule.

INTERVIEW MIT FRAU FLURY

Jonathan Langmair befragt Namgyal zum Interview mit Frau Flury. So besteht dieser Text einerseits aus dem was Namgyal in Erinnerung geblieben ist und andererseits aus dazu passenden Zitaten von Frau Flury, welche auf Hochdeutsch übersetzt wurden.

Seit wann kennst du Frau Flury?

Vor vielen Jahren. In der ersten Klasse habe ich sie kennen gelernt.

Wie hast du sie kennen gelernt?

Sie hat viel für uns Musik gespielt (immer Freitags am 9:45 Uhr). Wir sassen zusammen mit dem Kindergarten im Saal und sie hat Klavier gespielt. Wir durften dann auch auf dem Klavierstuhl klettern und die Tasten ausprobieren. Ich war damals in der ersten Klasse und das war vor 10 Jahren. Sie hat auch bis vor 5 Jahren die Eurythmie mit dem Klavier begleitet.

Erzähl mal Namgyal, was du von der Entstehung der Johannes-Schule aus dem Interview mit Frau Flury noch weisst.

Zuerst durfte die Schule zwei Zimmer in der Kirche benutzen, um den ersten Schülern Unterricht zu geben. (Im April 1957 hat die Schule mit 15 Schülern bei Frau Mossou und einer Kollegin gestartet). Eine Familie, deren Tochter sich nicht normal entwickelt hat, hatten ein Häuschen an der Seestrasse, welches wir mieten konnten.

Frau Flury war in der Schulpflege wo sich eine Dame beschwert hatte, dass in der Johannes-Schule immer Kerzen brennen, was sehr gefährlich sei. Herr Flury hat darauf geantwortet, dann bauen sie doch ein Schulhaus für die Kinder. Daraufhin haben sie es gebaut.

“die Johannes-Schule wollte einfach eine Schule werden. Immer wieder hatten wir Glück. Ich war damals in der Schulpflege Künsnacht. Ein Kollege von da meinte, es ist furchtbar. Ich bin in der Johannes-Schule gewesen und die haben in jedem Klassenzimmer haben sie Kerzen und und ist gefährlich und es könnte brennen. Da sagte mein Mann dann sorgen sie

dafür dass Küsnacht eine Schule baut für diese Kinder"

Weisst du was es braucht damit ein Schulhaus gebaut wird?

Es braucht Geld. Ist nicht gerade günstig. Eine Frauengruppe hat im Bezirk Meilen eine Werbewoche organisiert. Viele Bands und Orchester gaben für unsere Schule Spendenkonzerte. Die Schüler im Bezirk verkauften Glückskäfer und so bekam die Schule das nötige Geld zusammen um zu bauen.

Wie kam die Schule zu ihrem Namen?

Die Flurys wollten keine Christoph-Schule. Weil in der Martinstiftung hatte es einen Martin und im Barbarakeller Heim eine Barbara und so durften die Lehrer einen Namen sich überlegen.

"Wir haben gesagt, dass wir keine Christoph Schule haben wollen. Denn das Barbara Keller Heim hatte eine Barbara und die Martins Stiftung einen Martin und Flurys wollten keine Christoph Schule. Wir haben den Lehrern gesagt, sie sollten den Namen finden und so wurde es zur Johannes-Schule"

Was findest du faszinierend an Frau Flury

Sie redet viel und erzählt spannende Geschichten. Dank ihr haben wir diese Schule und das finde ich sehr schön. Sie kann auch gut Klavier spielen.

Weshalb hat Frau Flury die Schule gegründet?

Weil sie hatte einen Sohn der hiess Christoph und hatte das Down-Syndrom. Frau Flury hat erfahren das Eurythmie gut ist und so fuhren sie jeden Donnerstag in die Stadt zur Frau Mossou in die Eurythmie. Eines Tages sagte Frau Mossou dass Christoph jeden Tag Schule braucht.

"Unser Sohn Christoph hat immer ganz hoch Fieber bekommen, wenn das Wetter umgeschlagen hat und dann habe ich im Spital angerufen und der Junge Assistenzarzt kam dann vorbei. Aber zusätzlich kam er jeden Dienstag vorbei. Dann

habe ich ihn nie eingeladen und er wurde auch nicht bezahlt. Später habe ich erfahren, dass er herausfinden wollte, ob ich als junge Mutter verstehe. Mein Mann hat in der Zeitung über Eurythmie gelesen und da seine Eltern interessiert waren an der Anthroposophie haben wir beschlossen, ihn in Zürich in die Eurythmie zu schicken. Ich brachte ihn jeden Donnerstag dorthin und konnte viele Sachen lernen und bestaunen. Ich bin mal Abends nach Hause gekommen und habe von der Frau Mossou ausgerichtet, dass unser Sohn jeden Tag Schule braucht. Mein Mann hat ihr am nächsten Tag angerufen und gefragt, würden sie für uns eine Klasse führen und gemeinsam was neues beginnen und was sie dafür braucht. Sie antwortete dass sie mindestens 6 Schüler braucht und eine Hilfe welche sie selber suchen will"

Und dann?

Herr Flury hat am nächsten Tag Frau Mossou angerufen und gefragt, ob sie eine Klasse übernehmen will und was sie dafür braucht.

Und weshalb spielt sie so gut Klavier?

Ihr Sohn liebte Musik.



BESUCH IN DER STIFTUNG NEUSCHWENDI

Mit unserem Schulbus, Kameras und Aufnahmegerät machen wir, das Redaktionsteam, einen Ausflug nach Trogen in die Stiftung Neuschwendi um dort ehemalige Schüler der Johannesschule zu treffen. Das Navigationsgerät führt uns über alle möglichen Hügel und lässt uns einen steilen Hang hochfahren um die Stiftung zu erreichen. Wir erfahren später, dass es auch einen kürzeren aber weniger abenteuerlichen Weg gibt.

In der Stiftung werden wir herzlich Empfangen und zu den verschiedenen Werkstätten geführt. Dort treffen wir auf ehemalig Schüler der Johannesschule. Sie erzählen uns, woran sie sich erinnern, wenn sie an ihre Schulzeit zurückdenken aber auch, was sie heute in der Stiftung Neuschwendi erleben und arbeiten. Anschliessend werden wir zu einem köstlichen Mittagessen eingeladen und freuen uns über die Gastfreundschaft. Auf der Heimreise sind wir etwas erschöpft aber zufrieden.



Wie lange warst du an der Johannesschule?

Lange. Ich war mit Daniel zusammen in der gleichen Klasse.

Kannst du dich noch erinnern an die Johannesschule?

Da habe ich bei Linda Lampen geschnitzt und ein Bänkli gemacht und die Lampe mit dem Bohrer gemacht. Ich habe viel in der Werkstatt gearbeitet. War Tip Top gewesen an der Johannesschule. Ich hatte Freude das Bänkli zu machen.

War es manchmal streng an der Schule?

Nei, Nein, streng nicht. Ebe nicht. (lacht)

Bist du nach der Johannesschule direkt in die Stiftung Neuschwendi gekommen?

Ja, vor 35 Jahren wie der Daniel auch.

Seid ihr zusammen hierhin gekommen?

Ich bin im Jahr 1982 hierhin gekommen wenige Wochen vor Daniel.

In welcher Werkstatt hast du hier angefangen?

Zuerst habe ich im Garten gearbeitet, dann in der Küche, und dann in der Backstube. Jetzt bin ich hier in der Webstube, wo es mir am Besten gefällt.

Webst du jetzt auch die Lätze für die Johannesschule?

Nein ich mache Handtücher. Die sind für Intern. Dann mache ich auch noch Abwaschlappen. Da muss man mit zwei Schiffen arbeiten.

Was webst du am liebsten?

Frühlingstücher.



ROLF GUTKNECHT 53 - Ehemaliger Schüler der Johannesschule

Warst du lange an der Johannesschule?
Sooooo lange.

Woran kannst du dich erinnern?
An Frau Hediger, sie war meine Lehrerin.

Was hast du nach der Schule gemacht?
Ich bin hier hin gekommen.

Wo arbeitest du am liebsten hier in Trogen?
Hier in der Webstube.

Was machst du in der Webstube?
Tücher weben.



THOMAS BURCKHARDT - Ehemaliger Schüler der Johannes-Schule

Wie lange warst du an der Johannesschule?

Einige Jahre. In der vierten Klasse bin ich an die Johannesschule gekommen. Nach den Sommerferien. Vorher war ich in einer normalen Schule in Männedorf. Da hatte ich mühe in der Primarschule.

Kannst du ich an etwas erinnern an der Johannesschule?

An die Köchin. Frau Seitele. Ich war viel in der Küche und habe geholfen beim Abtrocknen und Abwaschen.

Woran kannst du dich sonst noch erinnern?

Wir sind die Zauberflöte anschauen gegangen in Zürich im Opernhaus. Alle Klassen zusammen.

Hast du noch Kontakt zu Mitschülern?

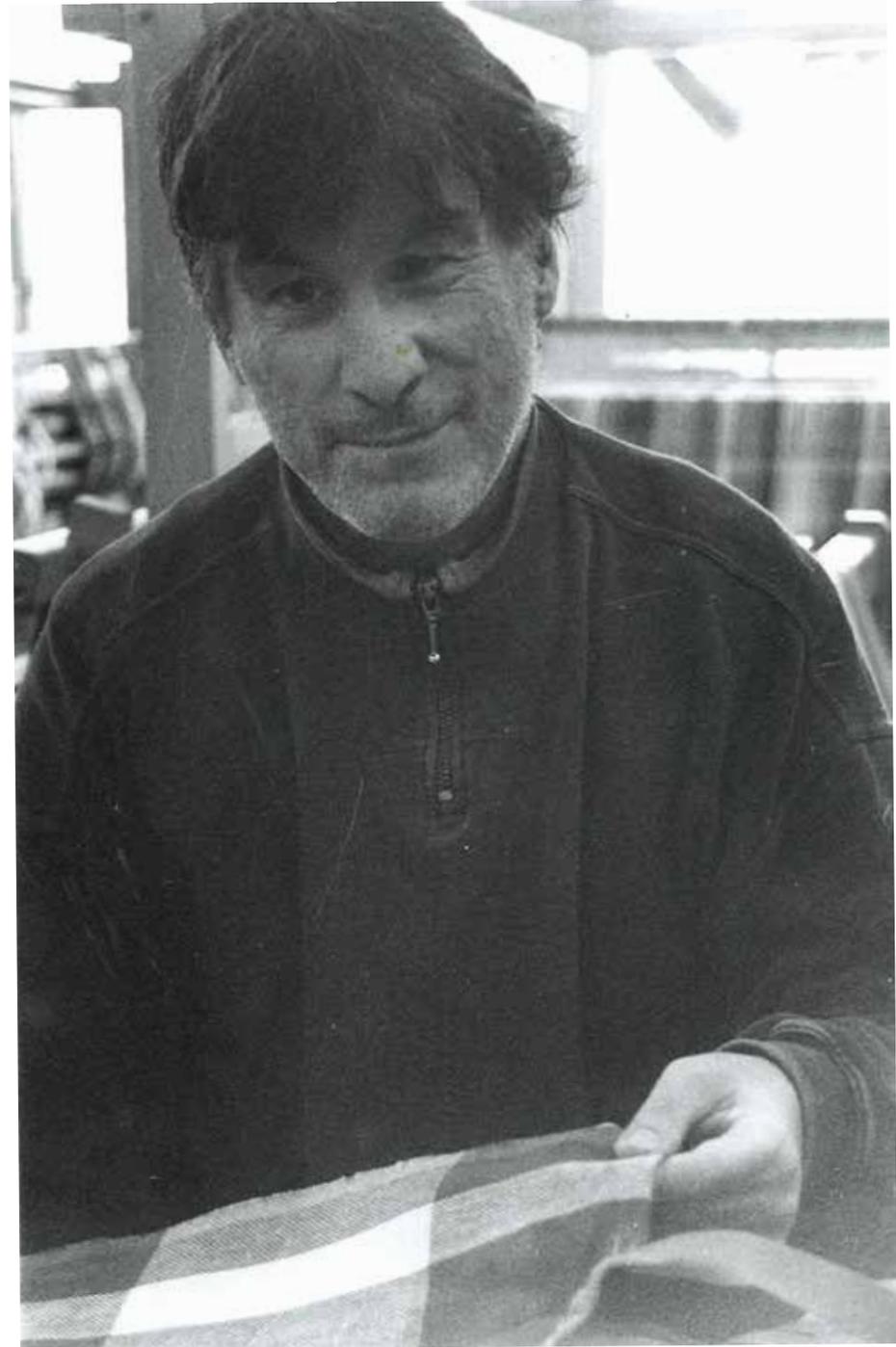
Die kenne ich nicht mehr.

Wie lange bist du jetzt hier?

Seit 35 Jahren bin ich jetzt hier. Ich bin direkt nach der Johannesschule im Jahr 1982 hierhin gekommen. Gestern hatte ich mein Jubiläum.

Wo arbeitest du am liebsten hier?

In der Webstube. Ich webe Liegematten. Nicht so einfach die zu machen. Wenn man Übung hat dann geht es.



DANIEL DOHNER - Ehemaliger Schüler der Johannes-Schule

Gestern war ich in Italien und habe gebadet.

Wie lange warst du an der Johannesschule?

War seit dem Kindergarten in der Johannesschule

Woran erinnerst du dich, wenn du an die Johannesschule denkst?

Frau Hediger war meine Lehrerin.

Wie lange wohnst du in Trogen?

Seit etwas 32 Jahren.

Welche Werkstatt gefällt dir hier am Besten?

Das Werkatelier gefällt mir am Besten. Ich kleistere hier Tiere. Jetzt mache ich einen Affen.



THOMAS GUTKNECHT - Ehemaliger Schüler der Johannes-Schule

Wie lange waren Sie an der Johannesschule.

Ich war zehn Jahre in der Johannesschule. Im Jahr 1984 bin ich zur Schule herausgekommen. Ich weiss nicht ob ihr Pia Hediger gekannt habt. Bei ihr war ich 10 Jahre in der Schule. Sie war meine Klassenlehrerin seit dem Kindergarten.

Erinnerst du dich an ein Erlebnis mit Pia Hediger?

Ja, wir waren im Lager in der Umgebung Apenzell stattgefunden hat. Und dadurch wurde auch das Heim gefunden. Im Jahr 79 ist das Heim aufgegangen. Da waren verschiedenen ehemalige Schüler hier hin gekommen. Ich war noch in der Schule damals und durfte noch nicht hierhin kommen. Im Apenzell war unser Lagerhaus, wo wir jedes Jahr hin gingen. Die ganze Schule ist dahin gegangen.

Wenn du zurückdenkst an die Schule, hast du gute Erinnerungen?

Ja, doch. Das war eine gute Schule für mich.

Was hast du am liebsten gemacht damals in der Schule?

Das ist vor fast 30 Jahren gewesen. Schon lang her. Ich habe einen Freund, Thomas Gutknecht, mit dem ich schon seit dem Kindergarten in der Schule war.

Und ist er jetzt hier?

Ja! Und verschiedenes habe ich gemacht in der Schulzeit. Rechnen, Diktat oder an die Wandtafel schreiben. Ausser rechnen habe ich alles gerne gemacht. Mein Lieblingsfach war Diktat schreiben.

Bist du im alten oder neuen Schulhaus gewesen?

Am Anfang war ich noch am See und dann sind wir ins neue gezogen.

Kennst du noch andere Lehrer/innen. Zum Beispiel Frau Fretz, oder Herr Kühn?

Herr Kühn kenne ich noch. Ausser Herr Frei kenne ich keinen mehr.



URS MEIER - Ehemaliger Schüler der Johannes-Schule



DANIEL GUTKNECHT - Ehemaliger Schüler der Johannes-Schule



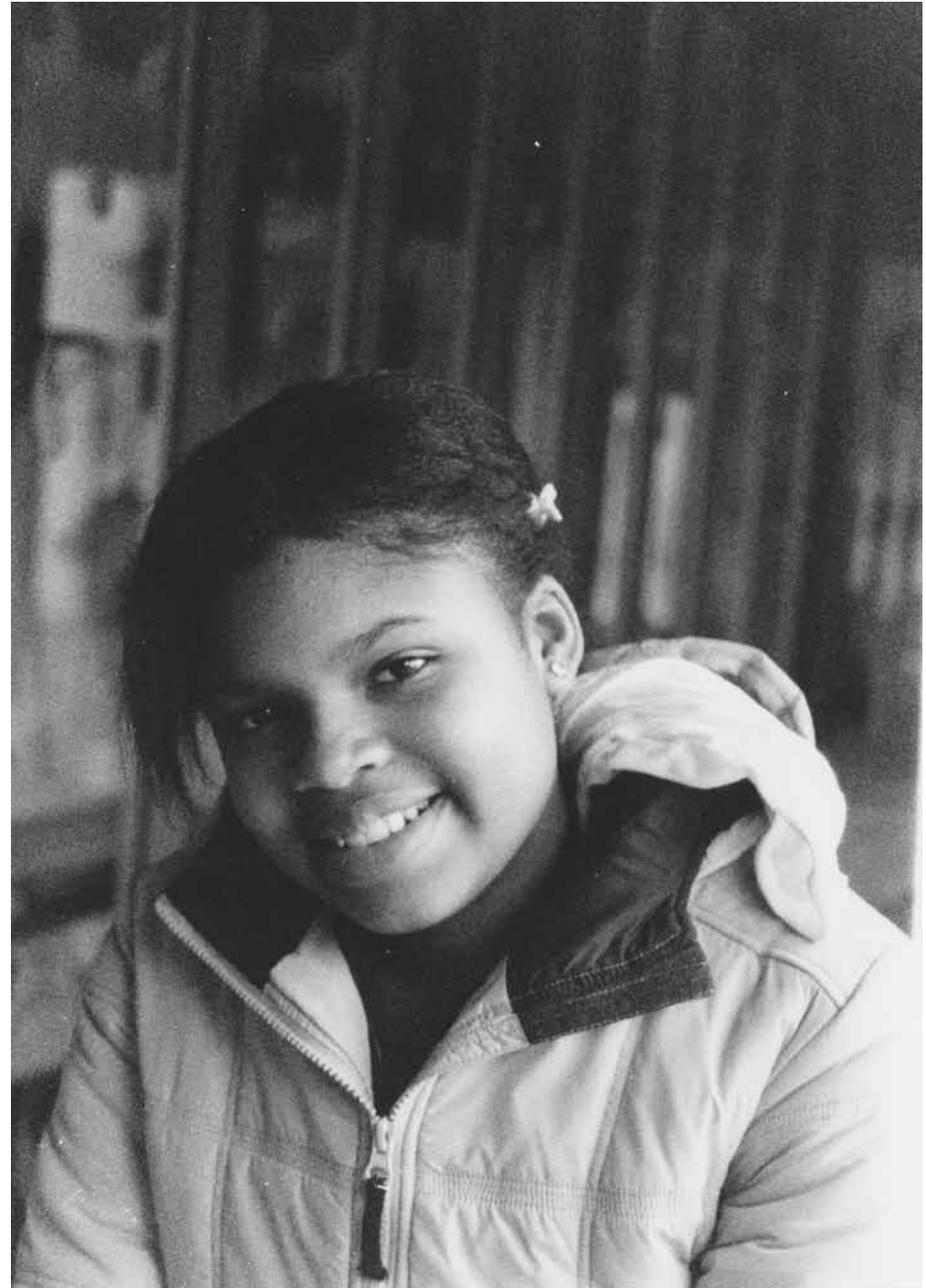
MICHELE SENN - Ehemaliger Schüler der Johannes-Schule

WEN PRÄGT UNSERE SCHULE HEUTE?

Die Zeit an der Johannesschule hat schon bei vielen Menschen Spuren hinterlassen. Elia und Namgyal führen Interviews mit denen, die heute unsere Schule prägen und von ihr geprägt werden. Die beiden Schüler finden dabei heraus, auf welche Geschichten, Erinnerungen und freudigen Momente die Befragten zurückblicken.

DESIRÉE ist Schülerin in der Mittelstufe

„Meine guten Erlebnisse sind zum Beispiel als wir gestern mit Herrn Langmair Erlebnispädagogik gemacht haben. Wir waren im Wald und sind dort beim Wasserfall schwimmen gegangen.“





MATTHIAS FISCHER ist seit 16 Jahren Lehrer an der Johannes-Schule

„Ja, es gibt natürlich viele schöne Erinnerungen. Da fällt mir gerade ein, vor einem Jahr ungefähr hatten wir ja die Ausstellung in Höchhus. Das war für mich als Werklehrer sehr schön.“



JONATHAN LANGMAIR hat vor 10 Jahren als Praktikant an der Johannes-Schule begonnen und ist nun Klassenlehrer. „Damals vor 10 Jahren sind wir ins ApPenzell ins Lager gegangen. Wir waren auf einem Bauernhof und da sind ein Schüler und eine Schülerin im „Kuhtrug“ baden gegangen. Das Wasser war eiskalt. Ja, das war sehr lustig.“



ANASTASIA SPILLMANN schliesst diesen Sommer ihr Jahrespraktikum an der Johannes-Schule ab.

„Die Zeit an der Johannes-Schule war eine super Lebenserfahrung. Ich bin in meiner Persönlichkeit gereift in diesem Jahr. Die Atmosphäre und das Team hier sind einzigartig.“

UWE SIGNER arbeitet seit einem halben Jahr als Koch an der Johannes-Schule.

„Ich habe erlebt, dass alle gut miteinander auskommen, dass mein Essen Spass macht und dass ich verschiedene Sachen kochen darf.“



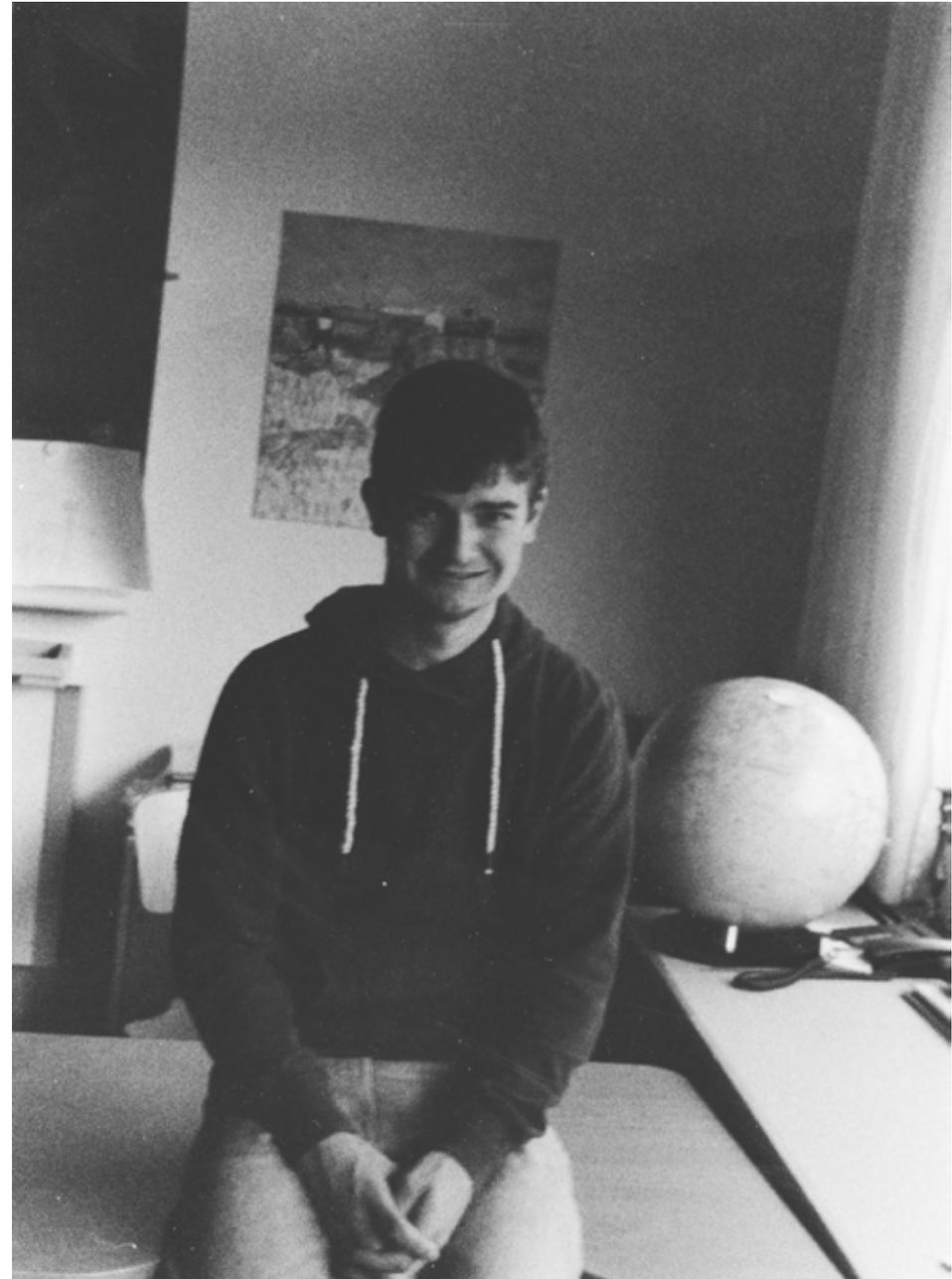


STEPHANIE ZILLIG ist Ergotherapeutin.

„Immer toll finde ich, wenn ein Kind merkt, dass es etwas kann und zu mir sagt: „Frau Zillig, es geht!“. Mich freut es einfach, wenn ein Kind sich bei mir ganz vertiefen kann und den Willen zeigt etwas zu schaffen.“

ELIA MÜLLER ist Schüler in der Werkklasse

„Ja hier an der Schule habe ich Erlebnisse gehabt. Als ich bei der Klasse Ataria war, war es schön. Da sind wir ins Lager gegangen, auf einen Bauernhof. Wir sind Gokart fahren gegangen. Das war mega cool. Und dann habe ich Erinnerungen an Herrn Kuehn. Wir waren in Venedig, daran kann ich mich auch noch erinnern. Das war toll.“



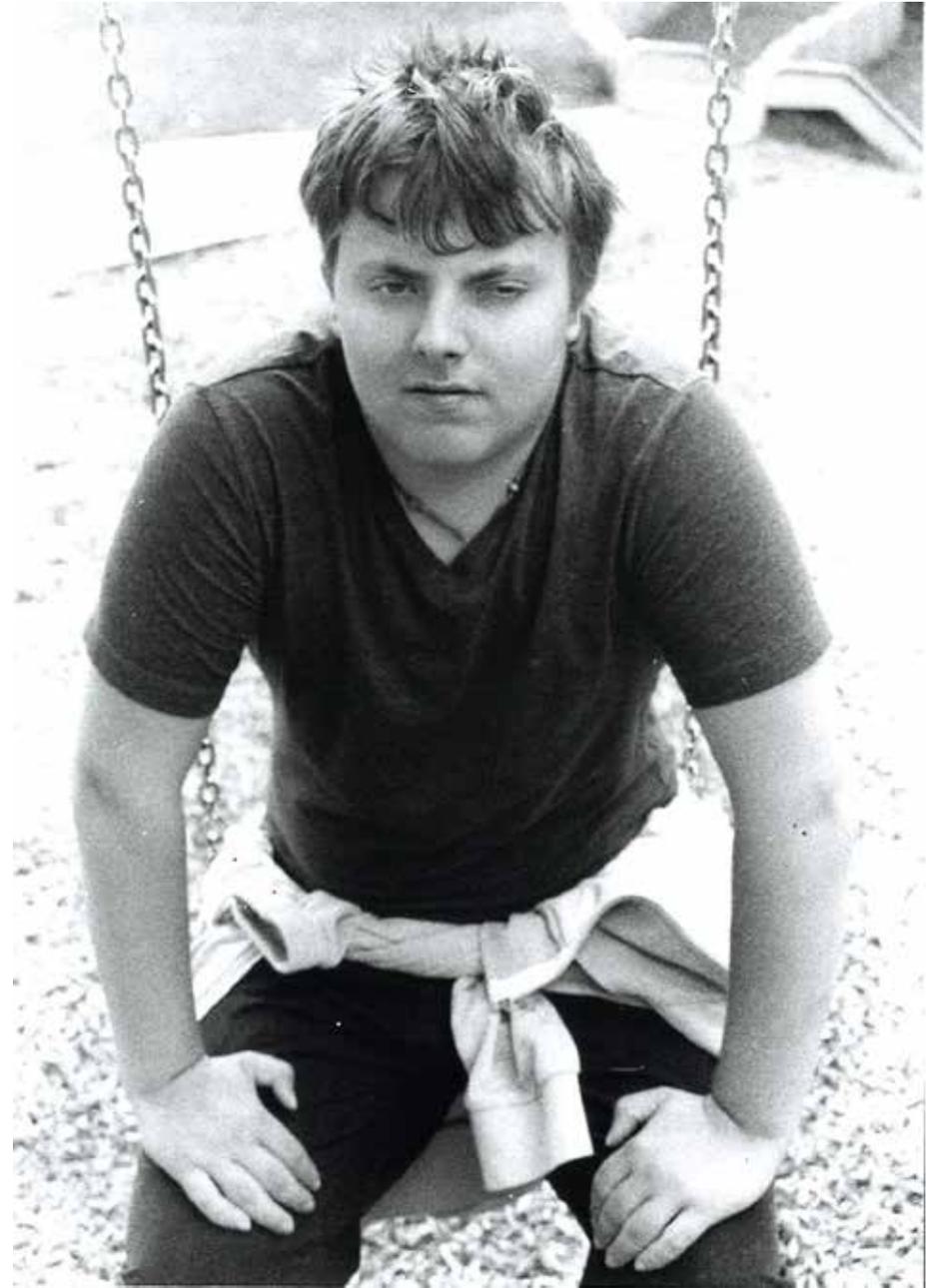


RUDOLF KUEHN unterrichtet seit 34 Jahren an der Johannes-Schule.

„Es hat immer wieder besondere Momente gegeben hier. Am meisten Freude habe ich, wenn ein Schüler oder eine Schülerin wieder einen grossen Schritt macht und man denkt, toll, wie hat sie das hingekriegt.“

NAMGYAL ETTIG ist Schüler in der Werkklasse.

„Ganz viel habe ich erlebt. Schöne Sachen aber auch weniger schöne Sachen. Einmal waren wir mit Herrn Fischer im Lager, da hatten wir viel Spass. Wir mussten Brötchen holen und da hat Herr Fischer Blödsinn mit uns gemacht und hat immer gesagt, er wisse nicht, wo wir durchfahren müssten. Wir müssten ihm sagen, wo wir durchfahren müssen. Das war mega lustig. Vorletztes Jahr waren wir noch im Tessin. Ja, das war auch schön. Da haben wir einen riesen Staudamm gesehen. Da ging es sehr tief hinunter. Auf einer alten Römerbrücke waren wir auch noch. Die war ganz schmal. Und auf dem Berühmten Staudamm wo sie bei „Golden Eye“ heruntersprangen. Dann haben wir noch Pizza gegessen. Das war auch schön.“



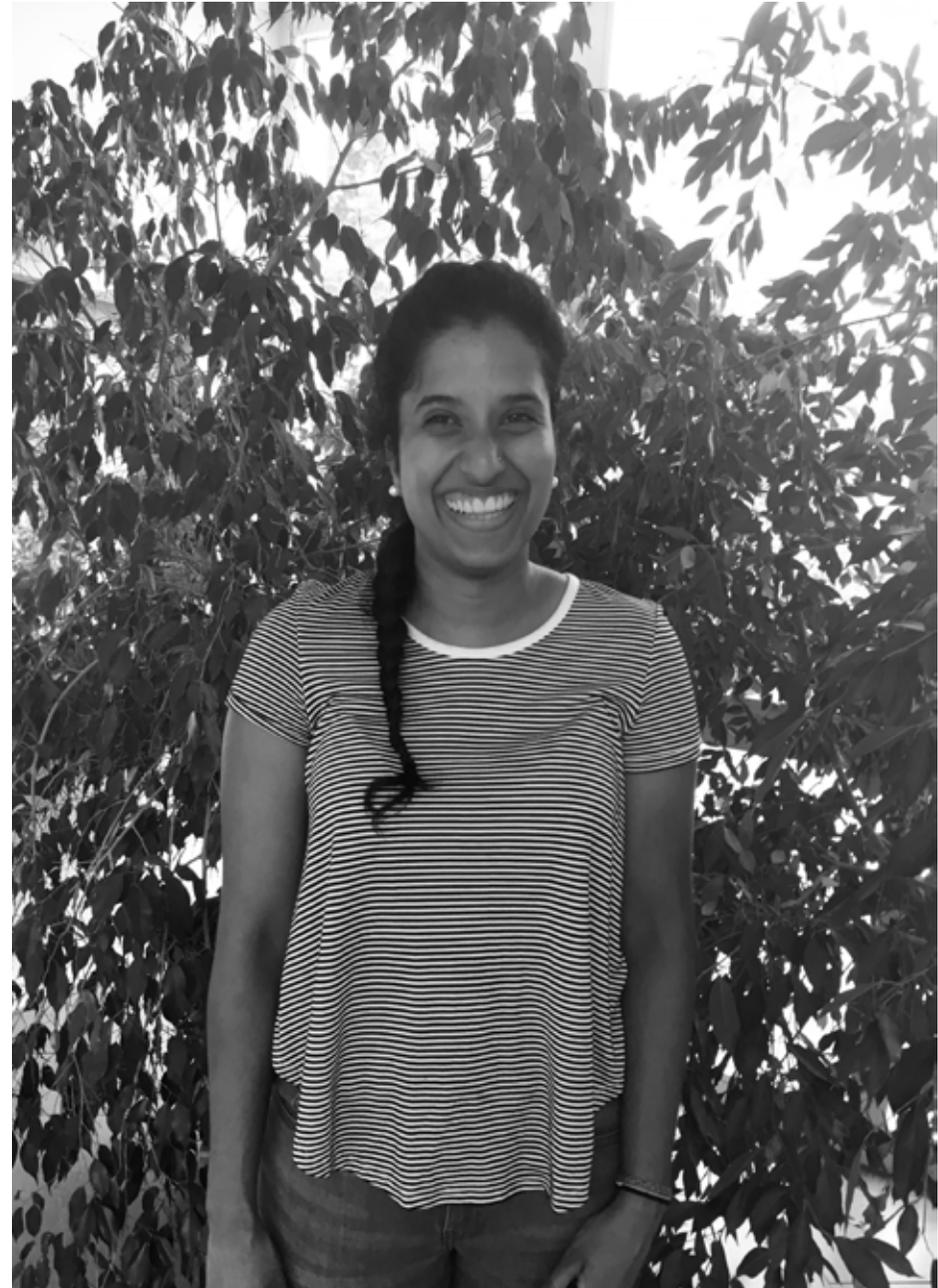


PHILIP KRÖN

„Es ist schön zu sehen dass die Kleinen kommen, immer grösser werden und dann wieder gehen.“

THUVARAKA THARMASEELAN ist seit eineinhalb Jahren als Praktikantin an der Johannesschule tätig und beginnt nach den Sommerferien die berufsbegleitende Ausbildung zur Sozialpädagogin.

Ich werde nie vergessen, dass ich am ersten Arbeitstag zu spät gekommen bin. Gute Erinnerungen habe ich an unser Lager, das letzte Woche stattfand. Wir haben jeden Tag etwas erlebt und sind als Klasse zusammengewachsen.





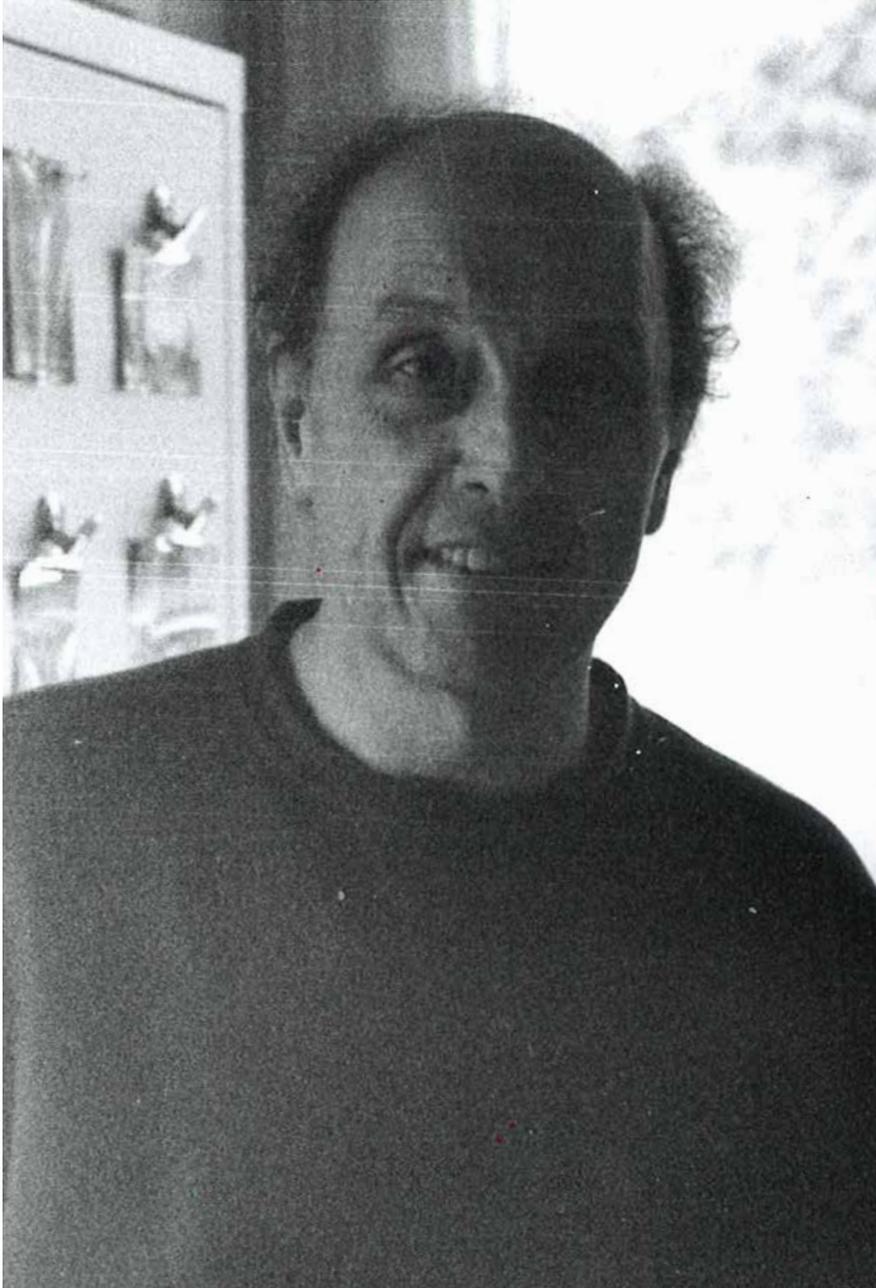
MAX GROSS ist Sekretär und Sprachgestalter

„In diesen zehn Jahren habe ich viel Schönes in Erinnerung. Angefangen habe ich ja als Sprachtherapeut. Da habe ich ganz viel mit den Klassen zu tun gehabt. Das ist jetzt etwas weniger. Ich habe viele Menschen kennengelernt an der Schule und finde immer schön, wenn die Schüler fast die ganze Schulzeit bei uns waren und dann, wenn sie erwachsen sind, bald in die Welt heraus gehen. Ja, das finde ich immer einen schönen Moment, wenn man denkt, man hat sie gesehen, als sie so klein waren und jetzt sind sie fast Erwachsene und gehen in die Welt heraus.“

LEONORA

„Ich habe schöne Dinge erlebt hier. Zum Beispiel als wir den Garten gehabt haben. Das war schön, als wir die Pflanzen herausgeholt haben. Da hatten wir auch Tomaten angepflanzt.“





CHRISTOPH FREI ist Schulleiter seit 36 Jahren.

„Ich finde diese Schule sehr gut. Besonders gut finde ich, wie die Schülerinnen und Schüler toll arbeiten und nett sind. Zum Beispiel finde ich immer ganz schön, wie die Schülerinnen und Schüler einander helfen oder wie Ihr (Namgyal und Elia) jede Woche Karton und Papier holt und entsorgt. Das macht ihr Tiptop.“

MAMONI MITCHELL

„Ich habe gute Erinnerungen daran, wie wir die Feste feiern. Dann sind wir nicht mehr einzelne Klassen, sondern dann kommen alle zusammen. Auch die Elternweihnachten sind schön. Wenn die Eltern kommen, dann sind wir wirklich wie eine richtig grosse Familie.“



IMPRESSUM

INTERVIEWS UND FOTOGRAFIEN

Elia Müller und Namgyal Ettig sind Schüler der Werkklasse.



ORGANISATION UND LAYOUT

Jonathan Langmair und Madleina Zweidler unterrichten an der Johannes-Schule.





Wir wünschen ein frohes Fest!

